

# Helfen, wo andere die Augen verschließen

Als HNO-Arzt im humanitären Einsatz

von Anika Biel\*

**W**ir alle kennen das deutsche Gesundheitssystem. Wir hören oft, es sei teuer und ineffizient. Wir hören das Stöhnen über die vollen Wartezimmer und Klagen über die lange Wartezeit auf den nächsten Facharzttermin. Aber wir haben ein funktionierendes System. Wir haben Notdienste, wir haben täglich besetzte Ambulanzen, wir haben auch für schwierige Operationen viele gut ausgebildete Spezialisten. Es gibt jedoch auch viele Länder in dieser Welt, die all das nicht besitzen – weil Infrastruktur fehlt, weil Krieg oder Naturkatastrophen medizinische Versorgung erschweren oder unmöglich machen. Umso beeindruckender ist es, wenn jemand versucht, in diesen Ländern zu helfen. Dr. Ralph Magritz ist so ein Mensch: Der Facharzt für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde sowie plastische Operationen schenkt regelmäßig seinen Jahresurlaub als leitender Oberarzt einer HNO-Abteilung in Recklinghausen Kindern und Erwachsenen in Regionen, in denen medizinische Versorgung nicht reibungslos funktioniert.

**WÄB:** *Dr. Magritz, Sie waren im September in Guatemala und haben Ihren Urlaub mit ärztlicher Tätigkeit verbracht. Bitte erzählen Sie uns, welche Patienten Sie versorgt haben und wie ein typischer Arbeitsalltag aussah, falls es ein „typisch“ überhaupt gab.*

**Dr. Magritz:** In der Regel sind es Kinder und Jugendliche mit Fehlbildungen und erworbenen Defekten des Gesichts- und Halsbereichs, die wir behandeln. Üblicherweise werden die Patienten im Vorfeld von einem vor Ort an-



Dr. Magritz untersucht das fehlgebildete Ohr einer kleinen Patientin.

Fotos: privat

sässigen Arzt vorausgewählt. Der Tag beginnt um sechs, also wie zu Hause auch. Um acht Uhr beginnt das Operationsprogramm, wobei wir häufig mit zwei Teams in einem OP-Saal arbeiten. Wenn drei OP-Säle zur Verfügung stehen, können wir also sechs Operationen gleichzeitig durchführen. In der Regel führt ein Team, je nach Komplexität der Eingriffe, zwei bis drei OPs pro Tag durch. So kann es vorkommen, dass wir erst um neun oder zehn Uhr abends die Klinik verlassen.

**WÄB:** *Der Einsatz in Guatemala war nicht Ihr erster Hilfeinsatz. In welchen Ländern waren Sie noch aktiv? Können Sie die Einsätze auch mit Erholung kombinieren?*

**Dr. Magritz:** In Ecuador und in Palästina war ich auch, Vietnam ist im Gespräch. Selbstverständlich lernt man auch jeweils ein wenig Land und Leute kennen. Es gibt Zeit für Ruhe und Erholung, na klar, wir sind ja keine OP-Roboter. Ich selbst genieße die Zeit besonders mit den einheimischen Kollegen sehr, die ihr Land und ihre Region natürlich anders und authentischer präsentieren, als wenn man nur ein Tourist wäre.

**WÄB:** *Was ist Ihnen bislang am eindrucklichsten in Erinnerung geblieben? Was war das*

*schönste Erlebnis für Sie? Haben Sie noch Kontakt zu Ihren ehemaligen Patienten?*

**Dr. Magritz:** In Palästina habe ich das erste Mal echte Armut gesehen, später dann auch in den Armutsvierteln in Quito. Zustände, wie ich sie nur aus dem Fernsehen kannte, weit weg, virtuell, unwirklich, konnte ich sehen, riechen, fühlen. Das war beeindruckend. Gleichzeitig aber sah ich, dass die Menschen dort, auch unsere Patienten, nicht mit ihrem Schicksal haderten, sondern trotzdem lebensfroh und glücklich waren. Das beeindruckte mich noch viel mehr.

Die Patienten sind ausgesprochen dankbar, sehr viel dankbarer als viele unserer Patienten hier in Deutschland. Es gibt keine überbordende Bürokratie und keine DRGs, nur ehrliches und höchst professionelles Helfen und Menschlichkeit. Patienten in Deutschland haben zunehmend und nicht so ganz selten



Modulation einer neuen Ohrmuschel.

ein furchtbares, manchmal fast abstoßendes Anspruchs- und Garantiedenken, gepaart mit Respekt- und Achtlosigkeit. Sie fordern Gesundheit, Unversehrtheit, Makellosigkeit und dergleichen mehr ein, ohne zu hinterfragen, inwieweit sie auch selbst zu ihrem Wohl beitragen können. Kurioserweise besteht hier häufig eine umgekehrte Proportionalität von

## Junge Ärzte



Serie



Der Arbeitskreis Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKWL ist auch auf Facebook aktiv. Dort posten wir zeitnah Beiträge zu aktuellen berufspolitischen Themen wie auch Fotos und Videos von unseren Veranstaltungen und Sitzungen. Ihr erreicht uns auf Facebook unter: **Junge Ärzte der Ärztekammer Westfalen-Lippe!** Schaut vorbei und seid gespannt!

objektiver Krankheitsschwere zu subjektiver Krankheitswahrnehmung respektive Leidensdruck. Eine derartige Umkehrung habe ich bei humanitären Einsätzen, aber auch sonst im Ausland nie erlebt.

Am schönsten sind immer die herzlichen Begegnungen mit Eltern und Patienten, auch den ortsansässigen Kollegen, denn echte Dankbarkeit kann man fühlen und in den Augen sehen.

Den wirklich Armen in Dritte-Welt-Ländern steht in der Regel leider kein Internet zur Verfügung, sodass direkte Kontakte via E-Mail nicht möglich sind. Ich bekomme aber Updates von den Kollegen vor Ort, die sich nach den Einsätzen um unsere Patienten kümmern.

**WÄB:** *Hat Sie die Art von Einsatz persönlich verändert? Was hat Sie dazu bewogen, diese Einsätze zu beginnen?*

**Dr. Magritz:** Es war ein sehr einschneidender Punkt in meinem Leben, nunmehr einige Jahre her, verbunden mit erheblichem persönlichen und materiellen Verlust. Ein Neustart war notwendig, auf fast allen Ebenen. Interessiert haben mich solche Einsätze schon viele Jahre vorher. So bin ich seit fast 20 Jahren Mitglied bei Interplast Germany, einem gemeinnützigen Verein, der kostenlose plastische Chirurgie in Entwicklungsländern organisiert und leistet. Aber scheinbar war ich noch nicht wirklich „reif“ dafür, vor meinem Neustart.

Ich meine, dass man sehr geerdet und in sich ruhend sein muss, bescheiden, aber auch mutig und weltoffen, um sich in arme Länder, manchmal auch in Krisenregionen, zu begeben, um dort unter einfachsten Bedingungen hochprofessionell zu arbeiten. Das dankbare

Lächeln eines Menschen muss einem mehr bedeuten als der Strandurlaub in der Karibik, und das ist nicht wertend gemeint. Wir, die wir solche Einsätze durchführen, haben eben nur eine andere Bedürfnispyramide, sind aber nicht automatisch die besseren Menschen. Dieser Rückschluss wäre schlichtweg Unsinn.

Dankbar bin ich, in vielerlei Hinsicht. Vor allem aber, dass ich trotz Umwegen, mit viel Fleiß und auch einigen glücklichen Zufällen und Begegnungen, meiner professionellen Leidenschaft nachgehen darf. Ich kann mir tatsächlich keinen schöneren Beruf vorstellen. Dankbar bin ich auch dafür, dass ich in Deutschland, einem der sichersten Länder der Erde, lebe, ziemlich wohlbehütet. Es muss schon viel passieren, um hier unter die Räder

**Dr. Magritz:** Ja, die Reisen werden von professionellen Hilfsorganisationen organisiert (HUGS Foundation, PCRF, etc.) und betreut. Sollte jemand ernsthaft Interesse haben, dann kann er mir gerne schreiben (RalphMagritz@web.de). Helfende Hände, auch Spenden, können wir immer gebrauchen.

**WÄB:** *Vielen herzlichen Dank für dieses Interview und für Ihr Engagement in der Welt.*



Das Krankenhaus „Padre Carollo“ in Quito, Ecuador.

zu kommen. Die Einsätze haben mir sehr viel Gelassenheit und Zufriedenheit gegeben, professionell wie persönlich.

**WÄB:** *Unterstützt Sie Ihr Arbeitgeber? Wie wird Ihr Engagement von den Kollegen aufgenommen?*

**Dr. Magritz:** Meine Kollegen sind begeistert von dem, was ich da mache. Die finden das toll. Einige möchten mich sogar begleiten. Mein Arbeitgeber findet das auch toll. Extra Urlaubstage oder finanzielle Unterstützung erhalte ich aber nicht, und ich erwarte das auch nicht.

**WÄB:** *Werden die Reisen über eine Organisation betreut? An wen können sich Interessierte wenden, wenn sie ebenfalls helfen möchten?*

\*Anika Biel ist Mitglied des Arbeitskreises Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKWL und Leitende Ärztin der Urologie im MediClin Müritzk-Klinikum, Waren.